

Das Fiktive und das Imaginäre in der vormodernen Literatur Japans

– Einleitende Vorbemerkung –

Bei den folgenden Aufsätzen handelt es sich um Beiträge, die ursprünglich anlässlich der siebten Tagung des „Arbeitskreises für Vormoderne Japanische Literatur“ entstanden sind.¹ Thema des Treffens war das „Imaginäre“. Die Annäherung an diesen Begriff geschah vor allem von zwei Seiten: Zum einen wurde das Imaginäre als Relationsbegriff zum Realen und Fiktiven verstanden, in dieser Triade geprägt durch den Literaturwissenschaftler Wolfgang Iser (vgl. ders. 1993 [1991] und 1996). Iser selbst entwickelte den Begriff vor dem Hintergrund rezeptionsästhetischer und anthropologischer Fragen; diese theoretische Einschränkung führte dazu, daß eine Reihe von Teilnehmern stärker auf die Fiktion als Teil der Trias abhob.² Auffallend war zudem, daß Iser Ansatz primär auf die Analyse theoretischer Texte innerhalb der japanischen Tradition, vornehmlich Poetiken, bezogen wurde. Eine zweite für die Literaturwissenschaft wichtige Konzeptionalisierung des Imaginären ist Teil der Mentalitätsgeschichte, ange-regt vor allem durch die Schule der „Annales“, und hat davon ausgehend insbesondere die Mediävistik beeinflusst. Sie wendet sich verstärkt der „sozialen Vorstellungswelt“ zu.

Wie bereits bei den vorangehenden Tagungen³ behandelten die einzelnen Beiträge sehr verschiedene Genres und Epochen im vormodernen Japan. Da nur ein Teil⁴ der Vorträge im folgenden wiedergegeben wird, seien die einzelnen Themen und ihre Akzentuierungen hier kurz skizziert:

Simone Müller (Zürich) diskutierte anhand des semiliterarischen Tagebuchs *Izumi Shikibu nikki* verschiedene methodische Konzepte, anhand derer in der japanischen Literaturwissenschaft Fiktionalität (resp. Nicht-Fiktionalität) fest-

1 Die Tagung fand im November 2006 in den Räumen der Japanologie des Ostasiatischen Seminars der Freien Universität Berlin statt. Organisiert wurde die Tagung von Judit Árokay unter Mithilfe von Jörg B. Quenzer.

2 Damit wurde eine Bewegung vollzogen, welche die theoretische Diskussion im Umfeld der Konstanzer Schule umkehrte: Iser frühere Arbeiten zu dieser Fragestellung pointieren tatsächlich noch das Fiktive als titelgebend, auch geht das Erscheinen des Sammelbandes *Funktionen des Fiktiven* (HENRICH / ISER 1983) der späteren Hauptschrift (ISER 1991) deutlich voraus.

3 Die Beiträge der vorangehenden Tagungen sind erschienen in den Mitteilungen der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens (= MOAG): ÁROKAY 2001 und 2002; HAUSSER 2004; KÖHN / SCHÖNBEIN 2005; MÜLLER 2006. Die Beiträge zur achten Tagung zum Thema „Medien und kulturelle Erinnerung in vormoderner japanischer Literatur“, in Köln 2007, erscheinen 2009 (WITTKAMP) im Verlag iudicium (München).

4 Ein Teil der Beiträge wird in anderem Zusammenhang erscheinen (Árokay) oder separat publiziert (Müller).

zumachen versucht wird, und hob dabei auf die Vieldeutigkeit des verwendeten Fiktionalitätsbegriff ab. Eine frühe Thematisierung des Problems der Fiktion im Verhältnis zur Literarizität von Prosatexten findet sich im *Genji monogatari*. Jörg B. Quenzer (Hamburg) stellte die relevanten Passagen und ihre Implikationen vor, um in einem zweiten Ansatz anhand narratologischer Strukturen auf einige Elemente der „Als-ob“-Struktur des Werkes hinzuweisen.

Zwei Beiträge analysierten vornehmlich poetologische Materialien aus dem Mittelalter und der Edo-Zeit: Heidi Buck-Albulet (Tübingen) zeigte anhand einer Diskussion der buddhistisch beeinflussten Begrifflichkeit des Mittelalters sowie der Poetik bei Motoori Norinaga (1730–1801), wie der Wirklichkeitsgehalt der Dichtung einerseits problematisiert, andererseits zu garantieren versucht wird; im Mittelalter geschieht dies anhand einer Neubewertung der Rhetorik, bei Norinaga anhand des Konzepts der Intention des Dichters.

Judit Árokay (Berlin/Heidelberg) arbeitete u. a. anhand der Schriften von Ozawa Roan (1723–1801) und Kagawa Kageki (1768–1843) heraus, wie das Schöpferische erstmals als menschliches Vermögen verstanden wurde, und wies auf den Zusammenhang mit der Entstehung eines allgemeinen Literaturverständnisses hin. Sie stellte dabei die These auf, daß das Schöpferische der Dichtung – in Epochen und Kulturen, in denen die Beschäftigung mit dem Subjekt nicht im Vordergrund steht – nicht als menschliches Vermögen thematisiert wird, sondern verortet wird im Bereich des Göttlichen (göttliche Dichter, Wahn und Traum) und in der Sprache selbst (vgl. den Begriff des *kotodama*). In den poetologischen Diskursen der späten Edo-Zeit um Fragen der Empfindsamkeit und der Authentizität mehren sich jedoch die Beispiele dafür, daß das Schöpferische zunehmend als eine Eigenschaft des Menschen resp. des Dichters definiert wird.

Andreas Regelsberger (Frankfurt/Trier) überführte die Diskussion aus dem Reich der Texte in die Aktualisierung des (Puppen-)Schauspiels. Dabei wies er anhand einer Analyse theoretischer Jôruri-Texte auf die doppelte Fiktionalität von Sprache (Text) und Aufführung (Körper) hin und machte vor allem die „Stimme“ als wesentliches Schwelenelement deutlich.

Die beiden abschließenden Beiträge befaßten sich auch mit dem Imaginären in kulturgeschichtlicher Hinsicht: Jutta Haußer (München) zeigte anhand des Werkes *Fûryû shidôkenden* von Hiraga Gennai (1728–1779) die Funktionen imaginärer Welten und ihre intertextuellen Bezüge auf, vor allem die Funktion des Ironisch-Gebrochenen (*kokkei*). Nicole Fujimoto (ebenfalls München) diskutierte die Besonderheit der *yôkai*-Tradition, imaginäre Gestalten gerade ohne imaginäre Welten resp. Handlungsschemata zu präsentieren, unter anderem anhand ihrer intermedialen Umsetzung durch Illustrationen. Anhand einer Analyse von narrativen Strategien und Realien der Kulturgeschichte wurde so deutlich, wie die (fiktionalen) Erzählungen dieses Genres darum bemüht sind, das Verhältnis zwischen Realität und Imaginärem gezielt offenzuhalten.

Literaturhinweise

- ÁROKAY, Judit (Hrsg.): *Intertextualität in der vormodernen Literatur Japans*. Hamburg: OAG 2001. (= MOAG; 137)
- dies. (Hrsg.): *Intertextualität in der vormodernen Literatur Japans II*. Hamburg: OAG 2002. (= MOAG; 139)
- HAUSSER, Jutta (Hrsg.): *Wakan: Japans interkultureller Monolog mit China zwischen Sehnsucht, Ablehnung und Pragmatismus*. Hamburg: OAG 2004. (= MOAG; 140)
- HENRICH, Dieter / Wolfgang ISER (Hrsg.): *Funktionen des Fiktiven*. München: Fink 1983. (= Poetik und Hermeneutik; 10)
- ISER, Wolfgang: *Das Fiktive und das Imaginäre: Perspektiven literarischer Anthropologie*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1993. (= stw; 1101)
- ders.: „Fiktion/Imagination“, in: *Fischers Lexikon Literatur 1, A–F*; hrsg. von Ulfert RICKLEFS. Frankfurt a. M.: S. Fischer 1996, S. 662–679. (= Fischer Taschenbuch; 4565)
- KÖHN, Stephan / Martina SCHÖNBEIN (Hrsg.): *Wayô: Europa und Japan im Zeitalter der Isolation – kulturelle Genuität zwischen Projektion und Wirklichkeit*. Hamburg: OAG 2005. (= MOAG; 142)
- MÜLLER, Simone (Hrsg.): *Synästhesie und Metaphorik: Sinnliche und bildliche Übertragungen in der vormodernen japanischen Literatur*. Hamburg: OAG 2006. (= MOAG; 144)
- WITTKAMP, Robert F. (Hrsg.): *Erinnerungsgeflechte. Text, Bild, Stimme, Körper – Medien des kulturellen Gedächtnisses im vormodernen Japan*. München: iudicium 2009.

Jörg B. Quenzer (Hamburg)